

Ein Lustenauer als Buchhalter



Hat sich auf Spurensuche begeben: Historiker Werner Bundschuh. KLAUS HARTINGER

Vortrag

Werner Bundschuh: „Buchhalter des Todes im Getto Lodz/Litzmannstadt – Josef Hämmerle (1905–1972)“. Rathaus Lustenau, Großer Sitzungssaal, Montag, 11. November, 18.30 Uhr. Im Rahmen der Lustenauer Archivgespräche.

Josef Hämmerle war als Buchhalter im Getto Lodz/Litzmannstadt, tätig, in dem von 160.000 Menschen nur etwa 800 überlebten. Historiker Werner Bundschuh hat sich auf die Spurensuche nach dem weiteren Leben des Lustenauers begeben – und ist fündig geworden.



Josef Hämmerle an seinem Schreibtisch im Getto. JUDISCHES MUSEUM FRANKFURT AM MAIN

Von **Brigitte Kompatscher**
brigitte.kompatscher@neue.at

Vor fast 30 Jahren gab es im Jüdischen Museum Frankfurt am Main eine Ausstellung über das Getto Lodz, die vom heutigen Leiter des Jüdischen Museums Hohenems, Hanno Loewy, mitgestaltet wurde. Der Vorarlberger Historiker und Obmann der Johann-August-Malin-Gesellschaft, Werner Bundschuh, bekam damals den Ausstellungskatalog in die Hand und stieß dort auf das Bild eines Mannes, das folgendermaßen beschriftet war: „Hämmerle ist Leiter der Zentralbuchhaltung der Ernährungs- und Wirtschaftsstelle Getto.“ Das weckte sein Interesse.

Der Leiter des Gettos, Hans Biebow, war 1947 in Lodz zum Tod verurteilt und hingerichtet worden – das war bekannt. „Was aber ist mit dem Lustenauer

Josef Hämmerle geschehen?“, so die Frage, die sich Bundschuh stellte und die er in den folgenden Jahren – intensiver in den letzten Monaten – versuchte zu beantworten. Informationen dazu gab es zunächst nicht viele, einige wenige Historiker hatten sich damit zumindest am Rande, aber doch befasst.

Kleinkrimineller. Josef Arthur Hämmerle wurde am 13. März 1905 in Lustenau als neuntes von zehn Kindern geboren. Seinen Namen hatte schon ein älterer Bruder getragen, der 1901 als Dreijähriger starb. Der Vater war Sticker. Hämmerle war zunächst in der spärlich vorhandenen Literatur als in der Schweiz tätiger Textilgroßhändler beschrieben worden. Die Realität sah allerdings anders aus, erzählt Bundschuh. Der Lustenauer war in den 1930er-Jahren in die Schweiz gegangen und dort vor allem als

Kleinkrimineller aufgefallen. Zahlreiche Betrügereien gingen auf sein Konto, kurz war er auch eingesperrt.

1939 wollte er dann nach Österreich bzw. ins damalige Deutsche Reich zurück – was allerdings nicht so einfach war, weil auch hierzulande Verfahren anhängig waren. Er musste um seine Wiederaufnahme ansuchen und bekam keine Genehmigung dafür. 1939 war er kurz in München, und dann „suchte er wie viele andere sein Glück im Osten“, sagt Bundschuh. Hämmerle kam in der Ernährungs- und Wirtschaftsstelle des Gettos Lodz/Litzmannstadt unter – begleitet von seiner Frau und zwei Kindern. „Die sind bis dahin nie vorgekommen“, erläutert der Historiker. Aus einem Protokoll, das im Rahmen der versuchten Rückwanderung angefertigt wurde, ist ersichtlich, dass es sich bei Hämmerles Frau um ei-

ne gebürtige Wienerin namens Emmy Karolitsch handelte. Was mit Frau und Kindern nach 1945 passiert, ist gänzlich unbekannt, erzählt Bundschuh. „Die sind ab da verschwunden, über die weiß man gar nichts.“

Ausplünderung. „In Lodz beginnt die ‚große Zeit‘ des Josef Hämmerle“, so der Historiker. Als Chef der Buchhaltung war er „das ‚Hirn‘ der Ausplünderung“, wie es Bundschuh formuliert. Der Lustenauer war etwa zuständig für die Lieferungen ins Getto, in dem rund 160.000 Menschen lebten. Meistens ging es dabei darum, die Menschen gerade nicht verhungern zu lassen, weil ja für die Wehrmacht produziert werden musste. 1942 wird Josef Hämmerle auch Mitglied der NSDAP.

In der Nähe des Gettos war das Vernichtungslager Chelmo/Kulmhof, in dem eine Viel-

